

eine bewußte Komposition mit ganz bestimmten Absichten darstelle. Er erkennt mit B u b n o v nicht nur in P eine ottonische, sondern auch in L eine westfränkische Tendenz. Während aber für B u b n o v der eigentliche Zweck beider Editionen ein durchaus literarischer ist und die tendenziöse Bearbeitung des Materials nur vorgenommen wurde, um dem „Literaturwerk“ bei zwei politisch verschiedenen, ja gegensätzlich eingestellten Leserkreisen die gleiche günstige Aufnahme zu sichern, kommt P i v e c (S. 70) gerade in bezug auf die Grundabsicht der Edition zu ganz anderen Resultaten: „L ist weder die Kopie eines Konzeptbuches, wie H a v e t meinte, noch eine von Freunden Gerberts besorgte Sammlung (L a i r). L ist aber auch weder das Produkt ‚eines vorwiegend literarisch-allgemeinpolitisch eingestellten Autors gegenüber dem nebensächlichen historischen Einzelfaktum‘ (E i c h e n g r ü n), noch eine gewöhnliche Briefsammlung oder gar Sammlung von Briefmustern (S c h r a m m), wonach ihr ein lediglich formalistischer Charakter zukäme, sondern eine kunstvoll, typisch mittelalterlich komponierte Selbstbiographie in Dokumenten und stellt somit einen eigenartigen Typus innerhalb der Briefsammlungen dar.“ Ähnliches gilt nach P i v e c auch für den Codex P, der nur eine andere Fassung dieser Selbstbiographie ist.

Gerbert verfaßte seine „Selbstbiographien“ nach P i v e c (S. 70) an einem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens: „Er verließ Frankreich, seine Geburtsheimat und begab sich in den Dienst des Imperiums, seiner Wahlheimat.“ — Ebda: „Es ist durchaus sinnvoll, wenn Gerbert Ende 997 seinen ehemaligen Anhängern in Frankreich über die Vergangenheit gleichsam Rechenschaft ablegte (durch L) und seine neuen Freunde in Deutschland für sich einzunehmen suchte (durch P). Aus dieser Doppelstellung heraus entstanden die beiden Redaktionen L und P. Es sind nicht rückhaltlos offene Bekenntnisse der Vergangenheit, sondern gleichsam retouchierte, die auf die Besonderheiten der nationalen Verhältnisse Rücksicht nehmen.“ L und P sind nach P i v e c also Rechenschaftsberichte über das frühere politische Verhalten ihres Verfassers. „Retouchiert“ wird das Bild durch Fortlassen von Briefen, Briefteilen, Adressen, durch geschicktes Umgruppieren, „In-Relief-setzen“ von Briefen, Untermischung mit Schriften anderer literarischer Gattung: Reden, Konzilsakten, Gedichten, Grabschriften etc. — L ist nach P i v e c von vornherein in seiner heutigen Form zusammengestellt worden, denn (S. 67) auch „die am Anfang des Codex L enthaltenen Akten zum Konzil von Verzy, der Brief an Wilderod von Straßburg zeigen deutlich apologetische Tendenz. Gerbert will in ihnen sein Verhalten wäh-